

Hendrik Berth, Elmar Brähler, Markus Zenger, Yve Stöbel-Richter (Hg.)
30 Jahre ostdeutsche Transformation

Forschung Psychosozial

Hendrik Berth, Elmar Brähler,
Markus Zenger, Yve Stöbel-Richter (Hg.)

30 Jahre ostdeutsche Transformation

**Sozialwissenschaftliche Ergebnisse und
Perspektiven der Sächsischen Längsschnittstudie**

Mit Beiträgen von Hendrik Berth, Elmar Brähler,
Michael Brie, Kilian Erlen, Peter Förster, Harald J. Freyberger,
Michael Geyer, Raj Kollmorgen, Stefan Priebe,
Anne-Kathrin Rehfeld, Olaf Reis, Yve Stöbel-Richter,
Marie-Luise Stolze, Detje Vellema, Gert G. Wagner,
Wolf Wagner, Markus Zenger & Kathrin Zöllner

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Yve Stöbel-Richter, 2017

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2784-9 (Print)

ISBN 978-3-8379-7394-5 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	9
<i>Hendrik Berth, Elmar Brähler, Markus Zenger & Yve Stöbel-Richter</i>	
1 Die Sächsische Längsschnittstudie	
Die Sächsische Längsschnittstudie	21
Zahlen und Fakten	
<i>Hendrik Berth, Elmar Brähler, Markus Zenger & Yve Stöbel-Richter</i>	
Über eine Studie, die schon mehrmals sterben sollte, noch immer lebt und weiterleben muss	33
<i>Peter Förster</i>	
Quo vadis Deutsche Einheit?	143
Ausgewählte Ergebnisse aus 30 Jahren Sächsische Längsschnittstudie	
<i>Hendrik Berth, Elmar Brähler, Markus Zenger & Yve Stöbel-Richter</i>	
Selbstsorge als Weg aus der Arbeitslosigkeit	157
<i>Yve Stöbel-Richter, Kilian Erlen, Detje Vellema, Markus Zenger, Elmar Brähler & Hendrik Berth</i>	
Daten, Quellen, offene Fragen	197
Die Sächsische Längsschnittstudie aus zeithistorischer Perspektive	
<i>Kathrin Zöller</i>	

Verwirklichung von Lebenszielen bei TeilnehmerInnen der Sächsischen Längsschnittstudie	211
Was unterscheidet Umsetzer von Nichtumsetzern? <i>Anne-Kathrin Rehfeld</i>	
Auswirkungen (früh-)kindlicher Traumatisierung im Lebensverlauf	247
Eine Analyse von Daten der Sächsischen Längsschnittstudie <i>Marie-Luise Stolze</i>	
2 Kommentare	
Bemerkungen zur Sächsischen Längsschnittstudie	273
<i>Stefan Priebe</i>	
Anhaltende Sehnsucht nach einer Gesellschaft des guten Lebens	277
30 Jahre begleitende Forschung <i>Michael Brie</i>	
Deutsch-deutsche Erfolgsgeschichten	293
<i>Michael Geyer</i>	
Die Sächsische Längsschnittstudie – ein Juwel?	299
<i>Harald J. Freyberger († 2018)</i>	
Wie geht es weiter?	301
<i>Gert G. Wagner</i>	
3 30 Jahre Transformation Ostdeutschland	
Zu möglichen Effekten der Teilnahme an einer Längsschnittstudie	307
<i>Olaf Reis</i>	

Das Dilemma von Vereinigungsprozessen und die Sächsische Längsschnittstudie	327
<i>Wolf Wagner</i>	
Wo bleiben sie denn?	333
Zur Marginalisierung Ostdeutscher in der Elitenrekrutierung <i>Raj Kollmorgen</i>	
Bibliografie zur Sächsischen Längsschnittstudie	357
<i>Hendrik Berth</i>	

Vorwort

Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina stellte 2016 fest: »Bevölkerungsweite Längsschnittstudien bilden das Rückgrat der empirischen Forschung in den Sozial-, Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaften sowie der Epidemiologie und der Gesundheitsforschung.« Längsschnittstudien seien notwendig, so die Leopoldina weiter, um

1. »[sowohl] stabile Muster als auch Veränderungen im Zeitverlauf zu dokumentieren, neue Trends zu identifizieren sowie Zusammenhänge zwischen sozioökonomischen und biomedizinischen Mechanismen zu analysieren«,
2. »unter klar definierten Bedingungen theoriegestützte Hypothesen zu Ursache-Wirkungs-Beziehungen« zu untersuchen und
3. »Vorhersagen über zukünftig zu erwartende Entwicklungen [abzuleiten, ...] die eine wichtige Orientierungs- und Planungshilfe für gesellschafts-, wirtschafts- und gesundheitspolitische Entscheidungen bilden« (Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, 2016, S. 6).

Im Anhang der Leopoldina-Veröffentlichung findet sich eine Übersicht über laufende bevölkerungsweite Längsschnittstudien in Deutschland. Diese umfasst insgesamt 32 Untersuchungen, darunter auch die Sächsische Längsschnittstudie. Die (angestrebten oder tatsächlich realisierten) Teilnehmendenzahlen reichen bis hin zu 200.000 Personen in der 2014 begonnenen Nationalen Kohorte (<https://nako.de>). In der Sächsischen Längsschnittstudie wurden 1987 initial $N = 1.407$ Personen befragt. Zur weiteren Teilnahme erklärten sich 1989 $N = 587$ Menschen schriftlich bereit. In der letzten Welle 2017/2018 waren es 313 TeilnehmerInnen (53,4%). Damit weist die Sächsische Längsschnittstudie in dieser Übersicht die kleinste Fallzahl auf.

50 Publikationen (Veröffentlichungen in Fachzeitschriften) werden in der Auflistung der Leopoldina für die Sächsische Längsschnittstudie genannt. Damit ist die Untersuchung im guten Mittelfeld der gelisteten Studien. Die aktuelle Bibliografie zur Studie am Ende dieses Bandes umfasst 121 Publikationen und 25 Qualifikationsarbeiten. In zwei Kategorien der Leopoldina-Übersicht findet sich die Sächsische Längsschnittstudie auf den »vorderen Plätzen«. Diese sind das Jahr des Beginns (1987) und die abgeschlossenen 27 Erhebungswellen (aktuell: 30 Erhebungswellen). Nur die Studien KORA (1984), DONALD (1985) und das Sozio-oekonomische Panel (SOEP, 1984) begannen früher. Das SOEP kann mit 30 verfügbaren Wellen (2016) etwas mehr abgeschlossene Erhebungszeiträume vorweisen als die Sächsische Längsschnittstudie.

Die Sächsische Längsschnittstudie ist jedoch die einzige der von der Leopoldina betrachteten Studien, die »hinter dem Eisernen Vorhang« auf dem Gebiet der ehemaligen DDR unter den Bedingungen des »real-existierenden Sozialismus« gestartet und über den Systemwechsel und die deutsche Wiedervereinigung hinweg bis heute fortgeführt wurde und wird. Federführend war zu Beginn das Zentralinstitut für Jugendforschung der DDR in Leipzig (vgl. Friedrich et al., 1999). Nach 1990 war es vor allem Prof. Peter Förster, der mit immensem persönlichen Engagement dazu beitrug, dass die Studie auch heute noch existiert (vgl. Förster, 2002, Förster in diesem Band).

Unter den mehr als 100 Studienpublikationen finden sich bereits fünf Bücher (Förster, 2002; Berth et al., 2007, 2012, 2015; Stöbel-Richter, 2010). Warum braucht es dann noch ein sechstes Buch zu derselben Untersuchung?

2019 bzw. 2020 jähren sich die friedliche Revolution in der DDR und die deutsche Wiedervereinigung zum 30. Mal. Daher ist es durchaus sinnvoll, aktuelle Studienergebnisse mit einer weiteren Buchpublikation etwas ausführlicher, als es etwa in Fachzeitschriftenartikeln möglich ist, zu betrachten. Ein Buch bietet weiterhin die Möglichkeit, Ergebnisse in den Vordergrund zu rücken, die den AutorInnen wichtig erscheinen, unabhängig von Wissenschaftszwängen wie etwa dem Erstreben möglichst hoher Impact-Faktoren.

Der erste Abschnitt des Buches ist mit »Die Sächsische Längsschnittstudie« überschrieben. Im ersten Kapitel des Buches wird zunächst die Studie kurz vorgestellt. Leser, die mit der Anlage, Geschichte und Entwicklung der Untersuchung vertraut sind, können das erste Kapitel getrost

überblättern. Präsentiert werden dort unter anderem Informationen zu den TeilnehmerInnen der letzten Welle und zu Einflüssen auf den Teilnahme-modus (Online-Fragebogen vs. Papierversion).

Der Vater der Sächsischen Längsschnittstudie, Peter Förster, überschreibt das zweite und umfangreichste Kapitel dieses Buches mit »Über eine Studie, die schon mehrmals sterben sollte, noch immer lebt und weiterleben muss«. Er bilanziert aus sehr persönlicher Sicht ausführlich die Entstehung der Längsschnittstudie und ihre Fortsetzung über die deutsche Wiedervereinigung hinweg. Seine zahlreichen persönlichen Erinnerungen lassen erahnen, wie schwierig sozialwissenschaftliche Forschung in den neuen Bundesländern Anfang der 1990er Jahre sein konnte. Diese Beobachtungen sind mittlerweile auch ein Stück Wissenschaftsgeschichte. Er wählt dann aus dem umfangreichen Datenpool der Studie einige der für ihn bedeutsamsten Indikatoren aus und stellt diese im Zeitverlauf dar. Dabei greift er zum Teil auch auf andere Untersuchungen des Zentralinstituts für Jugendforschung der DDR (ZIJ) zurück. In der Interpretation der vorgestellten Daten richtet Peter Förster sein Augenmerk häufig auf kritische Aspekte und betont eher die noch vorhandenen Defizite im deutsch-deutschen Einigungsprozess. Viele der Zahlen erlauben in der Interpretation jedoch auch eine positivere Sicht auf die Vereinigung, die eher das Zusammenwachsen in den vergangenen Jahrzehnten zeigt.

Ausgewählte Aspekte des Zusammenwachsens und der fortschreitenden Vereinigung stehen daher im Fokus des dritten Kapitels »Quo vadis Deutsche Einheit?«. Aussagen wie: »sich als Verlierer der deutschen Einheit fühlen«, »mehr Trennendes zwischen Ost- und Westdeutschen sehen« oder »Westdeutsche behandeln Ostdeutsche als Deutsche zweiter Klasse«, fanden zu Beginn der 1990er Jahre häufig noch eine überwiegende Zustimmung bei den StudienteilnehmerInnen. Diese Einschätzungen haben sich in den letzten Jahren deutlich gewandelt, der Trend hat sich umgekehrt. Die TeilnehmerInnen erleben sich mehrheitlich als »Gewinner der Einheit« und nicht als »Deutsche zweiter Klasse«. Sie sehen mehr Gemeinsamkeiten zwischen Ost- und Westdeutschen. Doch auch 30 Jahre nach dem Mauerfall und der Wiedervereinigung gibt es eine Reihe von Befragten, deren Einschätzung eher negativ ausfällt. Im Beitrag werden Einflussfaktoren auf die kritische Bewertung, wie zum Beispiel Geschlecht oder Bildungsstand, analysiert und diskutiert.

Yve Stöbel-Richter und KollegInnen berichten die Ergebnisse einer qualitativen Teilstudie der Sächsischen Längsschnittstudie aus dem Jahr 2016.

Aus dem Pool der 328 Teilnehmenden der 28. Erhebungswelle der Sächsischen Längsschnittstudie von 2015 wurden 20 Personen selektiert, die an ausführlichen leitfadengestützten Interviews teilnahmen. Ziel der Interviews war es, erlebte Phasen von Arbeitslosigkeit unter dem Fokus von Ressourcen, der Erhaltung psychischer Gesundheit und der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt genauer zu betrachten. Dazu wurde der Aspekt der Selbstsorge als ein Aspekt der personalen Ressourcen mit den Kategorien Selbstpflege im Alltag, bürgerschaftliches Engagement und Pflege sozialer Beziehungen detaillierter ausgewertet. Der Artikel stellt einen Teil der umfangreichen Ergebnisse vor.

Einen neuen Blick auf die Sächsische Längsschnittstudie bietet der Beitrag von Kathrin Zöller. Die Historikerin forscht in Potsdam zum Thema »Die ostdeutsche Schule als Lebenswelt im Umbruch«. Die in der Sächsischen Längsschnittstudie von Beginn an erhobenen Freitexte (Antworten auf offene Fragen) zu verschiedenen Themen wurden bislang kaum ausgewertet. Kathrin Zöller demonstriert in ihrem Kapitel, wie die moderne Geschichtswissenschaft Daten aus den Sozialwissenschaften gewinnbringend für beide Disziplinen zum Erkenntnisgewinn nutzen kann (vgl. auch Brückweh & Zöller, 2019).

Anne-Kathrin Rehfeld (geb. Gädecke) widmete sich in ihrer Diplomarbeit (2013) und ihrer Promotionsschrift (2018) den Lebenszielen der TeilnehmerInnen der Sächsischen Längsschnittstudie. Dies kann getrost als Sisyphusarbeit bezeichnet werden, da seit 1987 mehr als 40 Lebensziele in fast allen Wellen erfragt wurden. In ihrem Beitrag kann sie zeigen, dass die Mehrheit der Befragten ihre wichtigsten Lebensziele bereits umsetzen konnte. Im Vergleich der »UmsetzerInnen« mit den »NichtumsetzerInnen« zeigen sich einige Unterschiede, etwa in der Lebenszufriedenheit, dem Einkommen oder der psychischen Belastung.

Das wissenschaftliche Potenzial der Sächsischen Längsschnittstudie über den Schwerpunkt »Erleben der Transformation Ostdeutschlands« hinaus konnte in der Vergangenheit bereits mehrfach gezeigt werden. So konnten unter anderem auch zu den Themen Familiengründung (z.B. Stöbel-Richter et al., 2008, 2012), Arbeitslosigkeit und Gesundheit (z.B. Zenger et al., 2013; Berth et al., 2012) oder der Fragebogenentwicklung (z.B. Euhus et al., 2018; Schneider et al., 2018) relevante Ergebnisse dargestellt werden. Der Beitrag von Marie-Luise Stolze ist ein weiteres Beispiel für die vielfältigen Möglichkeiten der Studiendaten. Sie kann im Längsschnitt demonstrieren, dass erlebte frühkindliche Traumatisierungen, wie

etwa emotionale Vernachlässigung, sich im weiteren Lebensverlauf bei einigen TeilnehmerInnen negativ auf das psychische Befinden auswirken und beispielsweise zu einer erhöhten Depressivität beitragen können.

Der zweite Abschnitt dieses Bandes enthält fünf Kommentare renommierter Wissenschaftler zur Sächsischen Längsschnittstudie. Im Beitrag von Stefan Priebe (London) lässt sich die Bedeutung der Studienergebnisse im internationalen Maßstab erahnen. Er beschreibt, wie er im Jahr 2006 auf die Sächsische Längsschnittstudie aufmerksam wurde, als er für einen Vortrag zur möglichen Wiedervereinigung von Nord- und Südkorea recherchierte. Er betont, dass die Messung von Veränderungen in Einstellungen usw. über die Zeit »einen langen Atem« braucht, »auch wenn das vielleicht nicht gut in das Schema derzeitiger Forschungspraxis und -förderung passt.«

Michael Brie (Berlin) kennt als Mitarbeiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung die Sächsische Längsschnittstudie sehr lang und sehr gut, da die Stiftung über viele Jahre die Studienfinanzierung sicherstellte, ohne Einfluss auf Inhalte zu nehmen. Er reflektiert in seinem Beitrag einige zentrale Studienergebnisse als »Spiegelbild der Hoffnungen und Enttäuschungen«, da es einerseits ungebrochen eine riesige Zustimmung der TeilnehmerInnen zur Wiederherstellung der deutschen Einheit gibt, aber andererseits viele Aspekte der Familien-, Sozial-, Gesundheitspolitik usw. im Vergleich zwischen der DDR und der Bundesrepublik heute sehr kritisch bewertet werden.

Michael Geyer (Erfurt) kann aus seinen Erfahrungen als langjähriger Direktor der Klinik und Poliklinik für psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Universität Leipzig schöpfen und über die besondere Rolle des Zentralinstituts für Jugendforschung (als Initiator der Sächsischen Längsschnittstudie) in den 1980er Jahren berichten. Ihm gelingt es, die Wahrnehmung des Ostdeutschen als »allem Fremden gegenüber misstrauischer, heimattümelnder Hinterwäldler« vor dem Hintergrund des »Modernisierungsschocks« infolge der Wiedervereinigung, der medialen westdeutschen Überpräsenz und der demografischen Entwicklung einzuordnen und zu erklären, ohne diese zu entschuldigen. Er weist darauf hin, dass die Fortführung einiger weiterer Studien des damaligen Zentralinstituts wertvoll gewesen wäre, um heute aktuelle politische Entwicklungen besser verstehen zu können.

Harald J. Freyberger (Greifswald), der im Dezember 2018 plötzlich und unerwartet verstorben ist, weist in seinem Beitrag auf die Notwendigkei-

ten, die Vorzüge und den oft unerfüllten Wunsch von ForscherInnen nach Längsschnittstudien hin. Er betont die besondere Rolle der Sächsischen Längsschnittstudie aufgrund ihres Beginns vor der deutschen Wiedervereinigung und nennt sie daher ein »Juwel«.

Gert G. Wagner (Berlin) hingegen würde den Begriff »Juwel« sicher nicht ohne Weiteres in Bezug auf die Sächsische Längsschnittstudie benutzen. Er weist in seinem Kommentar sehr pointiert und deutlich auf bisherige Schwachstellen in der Studiengestaltung und -planung sowie auf konkrete Möglichkeiten zu deren Behebung hin. Unter anderem geht es um das Publikationsaufkommen, Fragestellungen, Datenverfügbarkeit, die Finanzierung, die institutionelle Anbindung und somit um die Zukunft und langfristige Absicherung der Studie.

Der dritte Abschnitt des Bandes enthält drei Arbeiten aus verschiedenen Themengebieten, die wir unter die Überschrift »30 Jahre Transformation Ostdeutschlands« gestellt haben. Olaf Reis (Rostock) arbeitet seit vielen Jahren an der Rostocker Längsschnittstudie (ROLS) mit. Diese Untersuchung begann bereits 1970 mit dem Ziel, die gesundheitlichen Risiken einer sogenannten »Risikogeburt« zu untersuchen (vgl. Reis, 2017). In seinem Beitrag beschreibt er mögliche psychologische Mechanismen, wie sich die Teilnahme an einer Längsschnittstudie auf die TeilnehmerInnen und deren Antwortverhalten auswirken könnte, und belegt diese mit zahlreichen Interviewausschnitten.

Wolf Wagner (Berlin) beschrieb die deutsche Wiedervereinigung bereits Mitte der 1990er Jahre als »Kulturschock« und identifizierte Erklärungsmöglichkeiten für alltagskulturelle Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen (Wagner, 1996). Er verweist in seinen Ausführungen darauf, dass einige Ergebnisse der Sächsischen Längsschnittstudie, wie zum Beispiel das mehrheitliche Erleben der TeilnehmerInnen als GewinnerInnen der deutschen Einheit, in Diskrepanz zu anderen Befragungen stehen.

Raj Kollmorgen (Görlitz) geht davon aus, dass etwa 17% aller BundesbürgerInnen ostdeutscher Herkunft sind, aber nur maximal 4% der bundesdeutschen Top-Eliten aus den neuen Ländern stammen. Er identifiziert sechs miteinander verbundene Mechanismen der Marginalisierung, wobei die Langzeitwirkung der deutschen Wiedervereinigung nur eine dieser Erklärungsmöglichkeiten ist. Auch perspektivisch erwartet er eher eine Unterrepräsentation von Ostdeutschen in den Führungspositionen von Wirtschaft, Justiz, Politik, Wissenschaft, Medien usw. Darüber hinaus stellt er Überlegungen zur »rechtssicheren Identifikation Ostdeutscher«

an, welche scheinbar mit der fortschreitenden Zeitdauer seit der Einheit 1990 schwieriger wird.

Am Ende des Buches befindet sich eine aktuelle Bibliografie zur Sächsischen Längsschnittstudie zur Fortsetzung und Erweiterung der im Jahre 2007 publizierten Literaturübersicht (Berth et al., 2007).

Werfen wir einen weiteren Blick in die Übersicht der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2016): Das Budget für die Nationale Kohorte beträgt 210 Mio. Euro (für zehn Jahre), also stolze 21 Mio./Jahr. Die finanziellen Mittel für das Sozioökonomische Panel (SOEP) sind mit jährlich 9,5 Mio. Euro beziffert. Die Sächsische Längsschnittstudie wäre bereits mit 0,5–1% dieses Betrags sehr auskömmlich und wesentlich besser als in den letzten Jahren finanziert. Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen jedoch, dass es Jahr für Jahr sehr schwierig ist, Mittel auch nur für die minimale Absicherung der Studie einzuwerben. »Konkret mangelt es in Deutschland an langfristig stabilen Finanzierungsmöglichkeiten für viele bestehende und fast alle neuen bevölkerungsweiten Längsschnittstudien« (Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, 2016, S. 12).

Aus dieser Feststellung leitet die Leopoldina acht Empfehlungen zur Förderung von Längsschnittstudien in Deutschland ab, bei denen die Sicherstellung einer langfristigen/dauerhaften Finanzierung einen großen Raum einnimmt. Die 30. Welle der Sächsischen Längsschnittstudie ist abgeschlossen, die Welle 31 in der Planung bereits weit fortgeschritten. Wie die Beiträge in diesem Buch eindrücklich illustrieren, lohnt sich die Fortsetzung dieser einzigartigen Untersuchung.

Abschließend gilt unser Dank dem Studienvater Prof. Peter Förster, ohne dessen unermüdliches Engagement seit 1987 es diese Studie nicht mehr gäbe. Mindestens genauso wichtig sind auch die TeilnehmerInnen der Sächsischen Längsschnittstudie, ohne deren Mitwirkung die Fortsetzung der Studie über drei Jahrzehnte hinweg nicht möglich gewesen wäre – Danke! Und genauso großer Dank gebührt den finanziellen Förderern der Studie in den vergangenen drei Jahrzehnten (u.a. Deutsche Forschungsgemeinschaft, Friedrich-Ebert-Stiftung, Hans-Böckler-Stiftung, Otto-Brenner-Stiftung, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Fachhochschule Erfurt, Hochschule Zittau/Görlitz und dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst).

Eine politisch-gesellschaftliche Zäsur, wie es die deutsche Wiedervereinigung 1990 nach 40 Jahren Trennung der beiden deutschen Staaten gewesen ist, wird sich in der (deutschen) Geschichte nicht wiederholen. Es

lohnt sich daher, das Zusammenwachsen der beiden ehemaligen deutschen Staaten und vor allem die ostdeutsche Transformation auch nach 30 Jahren weiter sozialwissenschaftlich zu erforschen und zu begleiten. Die LeiterInnen der Sächsischen Längsschnittstudie und auch die TeilnehmerInnen sind motiviert, diese einzigartige Untersuchung noch möglichst viele Jahre fortzusetzen.

*Dresden, Leipzig/Mainz, Stendal & Görlitz im Frühjahr 2020
Hendrik Berth, Elmar Brähler, Markus Zenger & Yve Stöbel-Richter*

Literatur

- Berth, H., Brähler, E., Zenger, M. & Stöbel-Richter, Y. (Hrsg.). (2012). *Innenansichten der Transformation. 25 Jahre Sächsische Längsschnittstudie (1987–2012)*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Berth, H., Brähler, E., Zenger, M. & Stöbel-Richter, Y. (Hrsg.). (2015). *Gesichter der ostdeutschen Transformation. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Sächsischen Längsschnittstudie im Porträt*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Berth, H., Förster, P., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (2007). *Einheitslust und Einheitsfrust. Junge Ostdeutsche auf dem Weg vom DDR- zum Bundesbürger. Eine sozialwissenschaftliche Langzeitstudie von 1987–2006*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Brückweh, K. & Zöllner, K. (2019). Transformation Research and the Longue Durée of 1989: Combining Qualitative and Quantitative Data. *Przeegląd Socjologii Jakościowej*, 45(1), <http://dx.doi.org/10.18778/1733-8069.15.1.05>
- Euhus, A., Schmalbach, B., Morfeld, M., Berth, H., Brähler, E., Stöbel-Richter, Y. & Zenger, M. (2018). Psychometrische Überprüfung der deutschen Version der Health Regulatory Focus Scale. *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie*, 64(4), 394–410.
- Förster, P. (2002). *Junge Ostdeutsche auf der Suche nach der Freiheit. Eine systemübergreifende Längsschnittstudie zum politischen Mentalitätswandel vor und nach der Wende*. Opladen: Leske + Budrich.
- Friedrich, W., Förster, P. & Starke, K. (Hrsg.). (1999). *Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966–1990. Geschichte – Methoden – Erkenntnisse*. Berlin: edition ost.
- Gädecke, A.-K. (2013). *Lebensziele im Wandel – Ergebnisse der Sächsischen Längsschnittstudie 1987–2012*. Psychologische Diplomarbeit, TU Dresden.
- Gädecke, A.-K. (2018). *Verwirklichung von Lebenszielen – Zusammenhänge mit psychischer Gesundheit, Lebenszufriedenheit, Selbstwirksamkeitserwartung, Optimismus, zentraler Selbstbewertung, Persönlichkeit und Resilienz. Ergebnisse der Sächsischen Längsschnittstudie 1987–2018*. Psychologische Dissertation, TU Dresden.
- Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften & Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. (2016). *Wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Bedeutung bevölkerungsweiter Längsschnittstudien*. Halle/Saale: Nationale Akademie der Wissenschaften. https://www.akademienunion.de/fileadmin/redaktion/user_upload/Publikatio

- nen/Stellungnahmen/3Akad_Stellungnahme_Laengsschnittstudien_2016_web.pdf (02.08.2019).
- Reis, O. (2017). *Nischen im Wandel. Zur Transformation von Familien und Generationenbeziehungen in Ostdeutschland*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Schneider, J., Zenger, M., Brähler, E., Stöbel-Richter, Y. & Berth, H. (2018). Der G-Score – ein Screeninginstrument zur Erfassung der subjektiven körperlichen Gesundheit. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 68(8), 361–368.
- Stöbel-Richter, Y. (2010). *Fertilität und Partnerschaft. Eine Längsschnittstudie zu Familienbildungsprozessen über 20 Jahre*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Stöbel-Richter, Y., Kraus, U. & Berth, H. (2008). Transition to parenthood in the life course. In J. K. Quinn & I. G. Zambini (Hrsg.), *Family Relations: 21st Century Issues and Challenges* (S. 1–20). Hauppauge/NY: Nova Science Publishers.
- Stöbel-Richter, Y., Zenger, M., Berth, H. & Brähler, E. (2012). To what extent family planning can be seen as a rational decision making process? In S. Salzborn, E. Davidov & J. Reinecke (Hrsg.), *Methods, Theories and Empirical Applications in the Social Sciences* (S. 303–307). Wiesbaden: Springer.
- Wagner, W. (1996). *Kulturschock Deutschland*. Hamburg: Rotbuch.
- Zenger, M., Berth, H., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (2013). Health complaints and unemployment: the role of self-efficacy in a prospective cohort study. *Journal of Social & Clinical Psychology*, 32(1), 95–112.